

Neuerscheinungen

Kurt Dietrich Schmidt, *Grundriß der Kirchengeschichte*

Teil I: Die Geschichte der christlichen Kirche auf dem Boden der hellenistisch-römischen Kultur. 1949. 142 S. Subskr.-Pr. kart. 4.80, einzeln 5.60 DM.

Teil II: Das Zeitalter der Alleinherrschaft der katholischen Kirche auf dem Boden der germanisch-romanischen Völkerwelt (Kirchengeschichte des Mittelalters). 1950. 130 S. Subskr.-Pr. kart. 4.80, einzeln 5.60 DM.

Teil III: Geschichte der Kirche im Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation. 1952. 136 S. Subskr.-Pr. kart. 5.80, einzeln 6.80 DM.

Wenn man die heimatlichen Orts- und Landeskirchengeschichten wirklich verstehen will, muß man sie im *Zusammenhang mit der großen Kirchengeschichte* sehen und von da aus betrachten. So kommt auch der Heimatgeschichtler nicht herum, seinen begrenzten Raum in das große Ganze hineinzustellen. Von hier aus danken wir es dem bekannten Kirchengeschichtler K. D. Schmidt, daß er uns einen Grundriß der gesamten Kirchengeschichte nach den neuesten Forschungen geschenkt hat. Die erschienenen 3 Bände behandeln die Geschichte der Kirche von ihrer Entstehung an bis zum Ende der Gegenreformation. Der 4. Band, der die Neuzeit bringt, ist in Vorbereitung. Ich stehe nicht an, diesen Abriß über die bekannten früheren Darstellungen von Sohm und Schubert zu setzen. Das liegt nicht nur an der Verarbeitung der neuesten Ergebnisse, auch nicht nur an der straffen Reduzierung des Stoffes, sondern vor allem *an der klaren theologischen Sicht, die alles durchdringt*. Sie kommt schon in den ersten Sätzen zum Ausdruck: „Die Kirchengeschichte bildet einen unaufgebaren Bestandteil der Theologie; denn sie ist nichts weniger als die Geschichte des in der Welt fortwirkenden Christus“ (S.1). Ja, der Verfasser geht so weit, von einem betont konfessionellen Einschlag der Kirchengeschichte zu reden (S. 13). Auch darin wird er recht haben. Bei dieser Einstellung ist kein Wunder, daß gerade der 3. Teil, der von Luther und der Reformation spricht, die theologischen Fragen in den Mittelpunkt stellt, hier und da vielleicht zu sehr! Die Ereignisse und ihre Schilderung sind demgegenüber stark gedrängt. Uns aus dem Osten interessieren ganz besonders im Band II die §§ 19 und 20: Christianisierung der Germanen und der Slawen.

Ich zitiere einen Satz auf S. 178: „Die eigentliche Christianisierung des Gebietes zwischen Elbe und Oder ist ohne die deutsche Einwanderung nicht denkbar . . .“ Oder auf S. 177: „Polen verdankt seine Staatlichkeit ebenfalls normannischer Kraft, nämlich dem Dänen Dago (polnisch Miseko), der 960 mit seiner Wikingflotte die Oder aufwärts fuhr und östlich der Oder die slawischen Stämme zu einem Reich zusammenschloß“. Vielleicht ist hier mit dem

Wort: „Dänen“ Dago zuviel gesagt; aber alle Fragezeichen im einzelnen können den Wert des ganzen Werkes in keiner Weise verkleinern; wir freuen uns auf den 4. Band.

Zum Schicksal der Kirchen und des Deutschtums im Osten liegen eine Reihe wertvoller Untersuchungen vor:

Fritz Gause, Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft (Holzner-Verlag Kitzingen 1952, S. 312; DM: 12.80).

Hermann Aubin, Der deutsche Osten und das Abendland, eine Aufsatzreihe (Kommissionsverlag Volk und Heimat, München, 1953; S. 232; DM: 9.80).

Arthur Schmidt, Deutsches Schicksal in Polen (Selbstverlag des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen, Hannover, 1953; S. 280).

Adalbert Hudack, Die Kirche unserer Väter, Weg und Ende des deutschen Luthertums in der Slowakei (Hilfskomitee der ev.-luth. Slowakeideutschen, Stuttgart, 1952; S. 92 und 64 S. Bilder).

Der frühere Königsberger Archivdirektor *Gause* bietet uns erstmalig den Versuch eine Geschichte des *ganzen* Ostraumes, nicht Ostdeutschlands allein, von der Vorgeschichte an bis zur Gegenwart. Er sieht diesen gesamten, sowohl von Deutschen wie von Slawen bewohnten Raum unter dem Generalnenner: „Christliches Abendland“ und überwindet damit eine einseitig nationalistische Schau, sei es von slawischer, sei es von deutscher Seite. Das Werk macht deutlich, daß die Völkerschaften in diesem Raum miteinander „verzahnt“ und dadurch aufeinander angewiesen waren und sind. Es wird nachdrücklich gezeigt, daß die gegenseitigen Spannungen erst durch den Einbruch des nationalistischen Gedankens im 15. Jahrhundert und noch stärker im 19. Jahrhundert durch die Romantik (Herder!) aufbrachen. Im Gegensatz dazu war die Zeit der Reformation dazu angetan, die Völker nicht zu entfremden, sondern sie auf der neuen Ebene des reformatorischen Glaubens einander ganz nahe zu bringen. Erst die Gegenreformation hat den Gegensatz zwischen Polen und Deutschen durch den konfessionellen Gegensatz verschärft. Das Werk schließt mit der Hoffnung, daß die Völker durch eine übernationale Idee, wie es früher das Corpus Christianum war, wieder zu einer Einheit und zu einer gemeinsamen Abwehr des östlichen Bolschewismus gelangen können. Das Buch bietet dem Nichtfachmann eine Fülle von neuem Wissen, und auch der Fachmann wird für diese Gesamtschau dankbar sein, auch dort, wo er in bestimmten Spezialfragen anders sieht und anders urteilt.

Das Buch von *Aubin* bringt uns die nichtgehaltenen Vorträge des ostdeutschen akademischen Arbeitskreises in Freiburg i. B. Sie führen viele Gedanken, die *Gause* angeschnitten hat, im einzelnen und besonders für unsere schlesische

Heimat aus. Will-Erich Peukert gibt eine große Übersicht: „Der deutsche Osten und die abendländische Geistesgeschichte, in der seine bekannte Vorliebe für die Mystiker zum Ausdruck kommt. Sehr gut sind die beiden kürzeren Aufsätze von Grundmann über: „Die abendländische Stellung der bildenden Kunst des deutschen Ostens“ und von Hermann Matzke „Abendländischer Geist im musikalischen Antlitz Schlesiens“. Für unsere Zeit aktuell ist die Auseinandersetzung von Professor Rothfels mit dem Engländer Toynbee, in dem Artikel: „Ostdeutschland und die abendländische politische Tradition“.

Die beiden letztgenannten Werke von *Schmidt* und *Hudack* bieten viel mehr, als ihr schlichter Titel sagt. Arthur Schmidt gibt nicht bloß einen Abriss der interessanten und beweglichen Geschichte der Reformation und der ev. Kirchen in Polen (einschl. wertvoller Statistik, Karte und Bildern), sondern darüber hinaus je einen großzügigen Überblick über die deutsche Kolonisation, die er in 5 Einwanderungswellen darstellt, und deren Bedeutung durch den Satz: „Die deutsche Kolonisation hat das Landschaftsbild Polens völlig umgestaltet“ (S. 24), zum Ausdruck kommt — und der deutschen Industrie in Polen. Die ganze Tragik des Deutschtums im Osten wird durch den anderen Satz offenbar: „Die Nachfolger der Industrierioniere wurden ausgewiesen und kehrten arm in das Land ihrer Väter zurück“ (S. 46). Auch die Geschichte der evangelisch-slowakischen Kirche von *Hudack* kann man nur mit großer Bewegung lesen. Auch hier werden die Linien, die von dort zum Westen und zum Deutschtum führen, und vor allem, die großartige Leistung des Luthertums, deutlich gemacht, aber nicht weniger die Not der Gegenreformation und die Katastrophe des deutschen Luthertums 1945.

Ich möchte diesen Überblick nicht abschließen, ohne auf einen kleinen Artikel von Gotthold *Rhode*: „Die Ostgrenze Polens als Grenze Europas“, aufmerksam zu machen (erschieden in dem Buch: F. K. Schuhmann, Europa in evangelischer Sicht, Stuttgart 1953, S. 59—77). Man bekommt hier fast noch mehr als in dem Werk von Gause einen Eindruck davon, daß es für das Schicksal Polens von entscheidender Bedeutung früher war und heute ist, ob es sich als Grenzwall des christlichen Abendlandes im Osten oder als Vorposten des asiatischen Ostens gegen den Westen fühlt und geriert. In dem Augenblick, wo Polen die Ostpolitik Kasimirs des Großen wieder aufnimmt, steht einer Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschen und Polen nichts mehr im Wege.

Wir schließen den oben genannten Büchern Heft 4 der „Zeitschrift für Ostforschung“ ausdrücklich an (2. Jahrgang, 1953, Heft 4, 136 Seiten 8.— DM). Dieses Heft ist sowohl Festgabe zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Dagobert Frey, der eineinhalb Jahrzehnt den Lehrstuhl für Kunstgeschichte in Breslau innehatte, und zum anderen in erster Linie unserer Heimat Schlesien gewidmet. Von den Aufsätzen heben wir heraus: H. Aubin, Der Beitrag der jüngeren schlesischen Kunstgeschichte zur Methodik der Stammesforschung; H. Tittelnot, Kunstforschung in Breslau, und G. Grundmann, Deutsche Ro-

mantiker als Entdecker ostdeutscher Baudenkmäler. In die Beziehungen Schlesiens zu Böhmen und zu Mähren führen die beiden Aufsätze von Hilde Bachmann und Ingeborg Eckert. Sehr interessant sind im vorliegenden Heft die Berichte über die polnische Forschung über die „Dreigräben“ in Niederschlesien, desgleichen über das „Schlesische Institut“ des polnischen Staates; bewegend der Nachruf für unseren Heimatforscher Heinrich von Lösch, der ja auch Mitglied unseres schlesischen Kirchengeschichtsvereins lange Jahrzehnte gewesen ist. Mit diesem Heft haben wir uns schon unserer Heimat zugewandt. Der Verlag der Ev. schlesischen Zentralstelle in Düsseldorf hat 2 Bände des Gesamtwerkes: *Das evangelische Schlesien*, neu herausgegeben:

Band II, Silesia Sacra, Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien, neu bearbeitet von Lic. Dr. Hultsch, 1953.

Band III, A. Wiesenhütter, Der ev. Kirchenbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart, neu hergestellt von Lic. Dr. Hultsch, 1954, DM 12.10
Für Mitglieder der Ev. Schlesischen Gemeinschaft 20% Ermäßigung!

Das erstgenannte Werk ist die Neuauflage der 1927 erstmalig veröffentlichten Statistik der ev. schlesischen Kirche. Sie hält den Konfessionsstand in Schlesien bis zum Jahre 1945 fest. Der Hauptteil bringt die Behörden, kirchlichen und freien Verbände und die einzelnen Kirchenkreise samt ihren Kirchengemeinden. Es war leider nicht möglich, die Fülle des historischen Materials, das in der 1. Auflage enthalten war, wieder einzubauen. Aber auch so gewinnt man ein einigermaßen deutliches Bild von der Ev. Kirche Schlesiens bis 1945. Voraus geht ein Überblick: „Zwanzig Jahre kirchliches Leben in Schlesien 1925—1945 von Bischof D. Zänker. Besonders wertvoll ist die Aufnahme der 1939 in die schlesische Kirche wieder eingegliederten Gemeinden Ostoberschlesiens, Osterreichsschlesiens und des Fraustädter Ländchens. Den Beschluß macht die Aufstellung der ev. Kirchen von Schlesien (westlich der Neiße, heute). Allerdings könnte man hier fragen, ob nicht dadurch das ganze Werk, das doch das historische Bild bis 1945 festhalten wollte, eine neue Linie einschlägt, und ob sich die Angaben, vor allem der Namen, hier mit dem 1. Hauptteil überschneiden. Recht gut ist das Anschriftenverzeichnis der schlesischen kirchlichen Amtsträger, in dem der frühere und der jetzige Wohnort enthalten ist. Natürlicherweise wird dieses Anschriftenverzeichnis von der Zeit schnell überholt werden.

Mit Freuden zu begrüßen ist die Neuauflage von *Wiesenhütters* Ev. Kirchbau. Der erste Druckteil stammt überwiegend aus Wiesenhütters Hand und bringt die Grundlinien der Geschichte des schlesischen Kirchbaus. Der 2. Teil läßt 181 schlesische Kirchen im Bild von innen und außen vor uns erstehen. Daß dabei die historisch oder künstlerisch wertvollen Kirchen bevorzugt sind, ist selbstverständlich. Die Bildwiedergabe ist ausgezeichnet, zum Teil besser als in der 1. Auflage. Beanstanden könnte man höchstens, daß das Format des Buches zu klein gewählt ist, und dadurch manche Großaufnahmen gedrückt erscheinen; doch war das Format durch die Schlesische Reihe festgelegt.

Über *Oberschlesien* unterrichtet uns das groß angelegte Werk:
Alfons Perlick, Oberschlesische Berg- und Hüttenleute. Lebensbilder aus dem
oberschlesischen Industrieviertel. 248 Seiten Text; 72 Seiten Anhang; 16 Seiten
Kunstdrucktafeln. (Holzner-Verlag Kitzingen 1953; Preis 19.80 DM)

Mit diesem Buch hat der Holzner-Verlag etwas ganz Besonderes für unsre
schles. Heimatgeschichte geschaffen. Nicht weniger als 230 Lebensbilder ober-
schlesischer Landesherren, Industriekönige, Beamten und Techniker aus dem
15. bis zum 20. Jahrhundert treten vor unser Auge. Das Werk ist in 6 Ab-
schnitte gegliedert und jeder Abschnitt wieder in die Jahrhunderte. Es ist kein
Buch, das man schnell herunterliest, sondern eins, das nach bestimmten Ge-
sichtspunkten durchgearbeitet sein will. Es ist denen, die Oberschlesien kennen,
eine liebe Erinnerung und wird denen, die es nicht kennen, eine wertvolle Be-
reicherung. Auch für die Geschichte der ev. Kirche Schlesiens bringt es viel
Material. Vor etwa 25 Jahren hat Kirchenpräsident Voß aus Kattowitz in der
„Franz-Rendtorff-Festschrift“ einen feinsinnigen Artikel geschrieben: „Prote-
stantismus und Großindustrie“. In diesem Artikel tauchen die Namen auf, die
in Oberschlesien einen guten Rang hatten: die Markgrafen von Brandenburg, das
Geschlecht der Henckel von Donnersmarck, die Fürsten von Pleß, die Namen
Borsig, Hilger, Thiele-Winkler. Das Werk von A. Perlick gibt die Möglich-
keit, den Zusammenhang zwischen ev. Kirche und Großindustrie in Ober-
schlesien noch eingehender zu studieren. Darüber hinaus macht das Werk die
Kraft des deutschen Geistes und seiner schöpferischen Entfaltung vor aller
Welt sichtbar.

Nach dem Nordwesten unsrer Heimat führt uns das Büchlein:

— *Kurt Liebig, Erinnerungen an Sagan* (200 Seiten; viele Bilder und Stamm-
tafeln. Köln-Rodenkirchen 1953, Preis DM 5.45). Es ist schade, daß Format
und Druck des Heftes zu klein geraten sind. Umso besser ist der Inhalt. Uns
interessiert am meisten der historische Teil (S. 9—49), der sich durch solides
Wissen und durch gute „schlesische Toleranz“ auszeichnet. Von den inter-
essanten Kurzbiographien einzelner Persönlichkeiten heben wir folgende evan-
gelische Gestalten hervor: Joh. Keppler; der Herzog von Kurland mit seinen
berühmten drei Töchtern; Joh. Gottlieb Worbs, dessen Bedeutung freilich die
wenigen ihm gewidmeten Zeilen nicht genügen können, und die beiden noch
vielen von uns bekannten Persönlichkeiten Kantor Lubrich (sen.) und Max
Krüger, der letzte Superintendent von Sagan. Die beiden Konfessionen be-
kommen ebenfalls im Büchlein das Wort mit dem Unterschied, daß der Ab-
schnitt „Die katholische Stadtpfarrei Sagan“ einen längeren geschichtlichen Über-
blick bietet, während der letzte evangelische Pfarrer von Sagan nur die letz-
ten Monate von Estomihi bis Johanni 1945 als Augenzeuge darstellt.

Als Augenzeugenbericht sind auch folgende 2 kleine Schriften zu werten:

— *Walter Zilz, Gottes heiliger Weg* (Verlag: Druckerei E. Schweickhardt, Lahr-
Dinglingen, Baden, 48 Seiten)

¹⁰ *Katharina Staritz, Des großen Lichtes Widerschein* (herausgegeben von der ev. Frauenhilfe, Münster i/W., 40 Seiten; Preis DM 1.90).

Das erstgenannte Heft schildert den Wanderweg des weltbekannten Diakonissenhauses Friedenshort in Mechtal O/S vom schles. Osten nach dem Westen. Obwohl Mutter Eva, die einstige Gründerin, international und interkonfessionell in Oberschlesien gewirkt hatte, durfte das Schwesternhaus doch nicht im polnischen Besatzungsgebiet bleiben. Ein Teil des Mutterhauses ist nun in der Provinz Brandenburg untergekommen, der andere Teil im Südzipfel Westfalens im Schloß Berleburg. So kommt der Segen des Friedenshortes beiden Zonen zugute.

Das andere Büchlein führt uns zurück ins Dritte Reich, in die persönlichen Erlebnisse der Breslauer Vikarin Käthe Staritz, in ihre Gefangenschaft, (Marburg, Kassel, Arbeitshaus Breitenau, und zuletzt KZ-Lager Ravensbrück) von März 1942—Mai 1943. Man liest nur mit tiefer Ergriffenheit diese Erlebnisberichte und die dazugehörigen Gedichte. Vorherrschend ist nicht das Düstere und Niederdrückende, sondern das Lichte, Erhabende, wie auch der Titel besagt.

Ein Büchlein von eigenem Reiz ist im Heliand-Verlag, Lüneburg erschienen:

Hans Windebrilde Jannasch, Herrnhuter Miniaturen (2. Aufl. 1953, 136 S., kart. DM 4.50, geb. DM 5.80).

Über die Jahrhunderte lange innere und äußere Verbindung unserer schles. Heimat und der Herrnhuter Brüdergemeine brauchen wir kein Wort zu verlieren. Sie kommt auch im vorliegenden Büchlein in den Abschnitten 3 (Niesky), 5 (Schleiermacher, Gnadenfrei), auch in Abschnitt 9 und 13 (Schlieffen, Gnadenberg) deutlich zum Ausdruck. Vor allem atmet der Leser etwas von dem weltweiten (Mission), ebenso ökumenischen wie fröhlichen Geiste der Herrnhuter Gemeinde ein.

Von *katholischer* Seite liegen uns vor:

Ernst Bednara, Geschichte Schlesiens (Paul-Patloch-Verlag Aschaffenburg, 96 Seiten, 1953).

Kurt Engelbert, Archiv für schles. Kirchengeschichte, Band 11 (August-Lax-Verlag Hildesheim, 290 Seiten, 1953, DM 8.—).

Bednara führt die Geschichte Schlesiens von der Eiszeit bis in die Gegenwart. Dabei fällt uns erfreulich auf, daß die neuere und neueste Zeit viel ausgiebiger zu Worte kommt als in andern ähnlichen Geschichtsabrisse. Es ist selbstverständlich, daß das kleine Heft im großen und ganzen nichts Neues bringen kann, aber dennoch manche interessante Einzelheit, wie etwa die Zusammenstellung der schlesischen Staatsmänner und Minister (S. 52—56) oder auch die Statistik der 1945 umgekommenen, respektiv zurückgebliebenen Schlesier. Die Darstellung ist vom konfessionellen Standpunkt aus betrachtet, von Einzelheiten abgesehen, unparteiisch.

Von den Aufsätzen des *Archivs Band 11* bieten für uns am meisten die Schlußbeiträge zum Leben des Bischofs Kaspar von Logau vom Herausgeber selber, sowie der Schlußteil des Aufsatzes Charlotte von Liegnitz aus der Hand von Dr. G. Münch. Professor Hermann Hoffmann schließt in diesem Bande seinen interessanten und aufschlußreichen Artikel über Anton Theiner mit dem Urteil ab: „Ich glaube, die Reformer von damals hätten ihre Freude an der biblischen und an der liturgischen Bewegung von heute; sie wären zufrieden, zu erleben, wie in den schlesischen Kirchen gebetet und gesungen wurde“ (S. 209).

Gerade beim Abschluß dieses Überblicks erhalten wir vom Bundesministerium für Vertriebene das große Werk:

Th. Schieder, Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße (Band I 1 160 und 494 S.; Band I 2 896 S.).

Es ist unmöglich, diese überaus wichtigen Dokumente zur Geschichte unserer Heimat in den Katastrophenjahren nach einer kurzen Durchsicht hier zu bewerten. Das muß dem nächsten Bande vorbehalten bleiben. Aber soviel soll schon jetzt gesagt sein: Überaus lehrreich ist die einleitende Darstellung (S. 1—160), in der der Ablauf der Katastrophe vom Herbst 1944 an bis zum Ende 1946 zum erstenmal im großen dargestellt wird. Nach der dort gegebenen Statistik hat Schlesien nicht weniger als über $\frac{3}{4}$ Millionen Menschen in jenen Monaten verloren. Das Wertvollste in den beiden Bänden sind die 382 „Augenzeugenberichte“, von denen fast 100 unsere schlesische Heimat betreffen. Sie beugen jeder tendenziösen Darstellung und Legendenbildung vor. Eine künftige Geschichte Schlesiens kann an diesen beiden wichtigen Bänden nicht vorüber gehen.

Lorch

Hellmut Eberlein

* * *

60 ¹⁷⁰ Reinhold Bossmann: *Ältere Polnische Gesangbücher in Schlesien*. Ein Beitrag zur Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes. 1952 Curitiba 61 S.
Diese Studie, die Dr. Bossmann, Professor der Deutschen Literatur an der Universität von Parana/Brasilien schrieb, gibt uns einen wichtigen Einblick in das Leben evangelischer Gemeinden slawischer Zunge in Schlesien. Neben einer ausführlichen Literaturangabe werden die polnischen Kantionale ihrer Entstehungszeit nach kurz behandelt. So wie die evangelischen Gesangbücher für Polen selbst, in Königsberg und später in Orten mit starkem deutschen Einfluß wie Thorn und Krakau seit 1547 gedruckt werden, sind es in Schlesien deutsche Drucker in Brieg, Öls und Breslau und deutsche Pastoren, die oft seit Generationen in den gemischtsprachigen Gemeinden wirken, die seit 1670 solche Gesangbücher erarbeiten. Sie übersetzen dabei meist deutsche evangelische Kirchenlieder, daneben solche tschechisch-brüderischer Herkunft. Zahlreiche

Germanismen und Tschechismen weisen darauf hin. Daneben finden sich eine große Reihe wasserpölnischer Sprachbesonderheiten, die erst im 19. Jahrhundert mit Aufkommen des Nationalitätenkampfes ausgemerzt und durch hochpölnische Worte ersetzt werden. Für die tiefe Einlagerung unserer gemischt-sprachigen Gemeinden in Schlesien in die deutsche Kultur- und Sprachwelt ist dabei kennzeichnend, daß die älteren Kantionale durchweg mit gotischen Lettern gedruckt werden und über „den meisten Liedern die deutsche Melodie, nach der das pölnische Lied gesungen werden soll, verzeichnet ist. Also müssen die Evangelischen pölnischer Zunge auch die deutsche Sprache beherrscht haben, wenn ihnen zur Kenntlichmachung in den Gesangbüchern die deutsche Melodie angegeben war“. Die Auflagenhöhe muß nach den geringen Resten, die trotz gründlicher Forschungen der Verfasser aufreiben konnte, zu urteilen, recht gering gewesen sein. Von 1670 bis 1890 werden rund 40 Kantionalausgaben gezählt. Unter diesen pölnisch- evangelischen Gesangbüchern war das von Bockshammer, Pastor in Festenberg (geb. 1733 in Teschen, gest. 1804 in Festenberg) in Schlesien das verbreitetste und in etwa 39 Kirchengemeinden (bei einer Gesamtzahl von etwa 720 schlesischen Kirchengemeinden) eingeführt. Wertvolle Anmerkungen ergänzen die Arbeit. Einzelne Fehler, besonders in den Ortsangaben (z. B. Birkendorf statt richtig Bürgsdorf O/S. S. 48, M. Weiße lebte um 1536 statt richtig gest. 1534 S. 50, Hochkirchen statt richtig Hochkirch S. 57, Reimersdorf statt richtig Reinersdorf O/S. S. 58), gehen wohl auf Rechnung des Druckfehlerteufels. Im ganzen: wir sind sehr dankbar für diese hinweisende Spezialstudie.

Ulm-Donau

Gerhard Hultsch

* * *

Ulrich Bunzel: „Coesfeld, unsere schwer bombengeschädigte, sehr flüchtlingsreiche Diasporagemeinde“. Druck: J. Fleißig, Coesfeld 1953.

Unser Freund, Dekan Ulrich Bunzel, hat am Tage der Einweihung seines Gemeindehauses und zur Erinnerung an den ersten evangelischen Gottesdienst in Coesfeld vor 150 Jahren eine Chronik der Gemeinde erscheinen lassen, die in reicher Fülle aus der Geschichte der Gemeinde erzählt, indem sie die aktuellen Einzelheiten in den größeren Rahmen der Reformation im Rheinland und Westfalen und im Münsterland hineingestellt und damit auch für einfachere Gemeindeglieder ein sehr lebensvolles Geschichtsbild darbietet. Coesfeld ist die ausgedehnteste Gemeinde von Westfalen; sie umfaßt mehr als 550 qkm und zählt seit der Vermehrung durch die Ostsvertriebenen mehr als 20 Predigtplätze und 59 Schulen. Vor 150 Jahren wurde die prachtvolle Jesuitenkirche als 1. Simultankirche des Münsterlandes durch den evangelischen Wild- und Rheingrafen, den nachmaligen Fürsten zu Salm-Horstmar, auch der evangelischen Gemeinde für ihre Gottesdienste geöffnet. Leider ist sie durch den Krieg bis auf den Turm fast völlig zerstört, ebenso das Gemeindehaus.

Die überaus lebendig geschriebene Chronik erzählt vor allem von den beiden Weltkriegern, den Gefallenen und ihren Familien, der inneren und äußeren Entwicklung der Gemeinde und führt so in glücklicher Weise in das Leben einer früher einsamen Diasporagemeinde, die jetzt ein neuer Mittelpunkt evangelischen Lebens des Münsterlandes geworden ist, lichtvoll ein. Es ist erstaunlich, wie tief der Verfasser in dieser durch die Zuwanderung recht zusammengewürfelten Gemeinde schon festen Fuß gefaßt hat!

Das Büchlein wird weit über die Gemeinde hinaus unter den Evangelischen viele Freunde finden, aber auch Katholiken lebhaft interessieren. Sehr schön sind auch die eingefügten Bilder. Möchte es bei Einheimischen und Zugewanderten in Westfalen freundlich aufgenommen werden!

Bielefeld

Otto Zänker

1954 G 490 ✓